

3700 m auf Felder und auf die Steinhäuser des Dorfes Ka ts'a trafen. Bereits auf diesem Marsche fehlte die Begleitung des Nañ tsien Be hu und damit auch die tibetische Ula, die mir einen Monat weit versprochen worden war. Die Häuptlinge von Lada und Puchün sandten nur zwei Khàdar und ließen sagen, es sei ihnen nicht bekannt, daß je vorher Fremdlingen Ula gestellt worden sei. Ganz logisch sträubten sie sich gegen die Einführung eines Präzedenzfalles. Sie boten mir aber für je 50 kg ein Tier zur Miete bis Ka ts'a an, wofür sie pro Tier 1 Rupie berechneten.

Meiner Aufnahme im Dorfe Ka ts'a, das bereits im Königreich Dergi liegt, sahen wir alle mit Spannung entgegen. Sie war aber gut, denn sie war höchst indifferent von seiten der Tibeter. Ohne Widerrede ließen sie uns in ein halbzerrfallenes einstockiges Haus einziehen, das, einst ein weitläufiger Ya men, heute als Rasthaus für vornehmere Reisende dient. Eine neue unangenehme Überraschung brachte mir hier dagegen Tchang Tung sche. Kaum daß wir abgeladen hatten, trat er mit einer Abschiedsrede auf mich zu. Er müsse noch einmal zum König reiten, meinte er; denn er habe seine Papiere nicht zurück-erhalten. Alle meine Einwürfe, auch daß mir im Ya men in Hsi ning fu versprochen worden war, der Tung sche werde mindestens bis an den ersten chinesischen Militärposten mitgehen, stießen auf taube Ohren. Tschang Tung sche wollte nicht weiter. Er verschanzte sich hinter der Behauptung, er sei mir außerhalb des Nañ tien-Gebiets sicher nichts nütze, er habe anderseits im Interesse seines Ya mens noch einige wichtige Geschäfte beim König zu ver-sehen. Jeder neue Einwurf von meiner Seite erzeugte neue lügenhafte Aus-reden. Man hat sich in solchen Fällen mit offenen Augen antölpeln zu lassen und kann nur gute Miene zum bösen Spiel machen. Nachdem ich ihm meine Überzeugung auf den Kopf zugesagt hatte, gab ich ihm sein Gehalt für ein weiteres Vierteljahr, schenkte ihm ein Reitpferd und schrieb in englischer Sprache an seinen Vorgesetzten, daß ich ihm für den Tung sche danke, daß mich dieser aber mitten im Ts'ao ti an einer Stelle verlassen habe, wo ich keinerlei Ersatz finden könne. Als er hierauf rasch eine Tasse Buttermilch geschlürft und Lebens-mittel für die nächsten Tage zu sich gesteckt hatte, machte er mit dem Lo ts'a zusammen einen Ko tou, dann trabten sie eilig das Waldtal hinauf nach Be-tschin gomba zurück.

An diesem Abend jagte ich auf weiße Fasanen, die hier zu Hunderten am Wald-rand standen. Sie sind kaum kleiner als die europäischen Fasanen, waren sehr scheu und ließen ihren helltönenden Warnungsruf schon aus großer Ferne erklingen. Sie lieferten einen recht guten Braten und kamen bis in die Rhododendronwälder hinauf vor, so daß ich sie noch in 4000 m Höhe antraf. Es gibt in K'am zwei Arten weißer Fasanen, die beide zwischen 3000 und 4000 m verbreitet sind.

In der Nacht setzte ich mich an das Waka der Mannschaft und gab frei-gebig Schnaps zum besten, um die Stimmung zu heben und Yin lu tse über Tschang Tung sche auszuhorchen. Bald löste sich auch Yin lu tse's Zunge. Er erzählte noch einmal von den Drohungen der Nañ tsien-Leute; daß der König Tschangs Papiere behalten habe, war natürlich erlogen. Tschang hoffte, der König werde ihm zwölf Ochsen und zwei Pferde geben und andere Wohltaten erweisen. Kurz, ich fand durch Yin lu tse meine Vermutung bestätigt, daß der amtliche Dolmetscher, den ich diesmal bei mir hatte, mich in aller Form ver-raten und verkauft hatte.